

als vertrauenswürdig bezeichneten Quelle stammen können. Insgesamt legt B. einen sehr materialreichen Band vor, der auch als Nachschlagewerk gute Dienste leisten wird. Er wird durch ein kombiniertes Namen- und Titelregister erschlossen.

Georg Modestin

Post-Roman Multiplicity and New Political Identities, ed. by Gerda HEYDEMANN / Helmut REIMITZ (Historiography and Identity 2) Turnhout 2020, Brepols, VIII u. 356 S., Abb., ISBN 978-2-503-58470-6, EUR 95. – Die Identitätsforschung, wie sie nun bereits seit Jahrzehnten nicht nur in Wien betrieben wird, hat unsere Sicht auf das frühe MA und die in diesem Rahmen gestellten Fragen grundlegend verändert. Die weitgehend binären Vorstellungen der älteren Forschung, von barbarischen Völkern, die seit der Spätantike zunehmend mit der römischen Zivilisation in Kontakt traten, und deren Ethnizität, wurden seither aufgebrochen. Dass dieses Thema noch lange nicht ausgeschöpft ist, zeigt der Band, der sich explizit der Vielfalt politischer Identitäten zuwendet. Er entstand im Rahmen der Forschungsgruppe „Visions of Community“, die bis 2019 vom österreichischen Wissenschaftsfonds gefördert wurde und deren Arbeit insgesamt sechs Aufsatzbände hervorbringen soll. Die mit der Thematik von Ethnizität und Identität verbundenen Problematiken und ihre Forschungsgeschichte werden ausführlich in zwei einführenden Beiträgen von Helmut REIMITZ (S. 1–26) und Walter POHL (S. 27–69) dargestellt; es folgen weitere zehn Beiträge, die den westeuropäischen Raum abdecken. Im Zentrum der Untersuchungen steht die als dezidiert post-römisch verstandene frühma. Historiographie, welche sich durch neue Deutungen vergangener und aktueller Geschichte sowie die Suche nach der eigenen Rolle und Position innerhalb derselben kennzeichnete. Maya MASKARINEC (S. 71–93), Philipp DÖRLER (S. 121–146) und Randolph FORD (S. 95–119) befassen sich mit den Werken des Jordanes und der Transformation gotischer Identitäten in ihrem imperialchristlichen Rahmen und fragen dabei auch nach der Beziehung zwischen Goten und Römern in der Sicht des Autors. Die Begriffe seien keine konträren oder starren Stereotypen, auch wenn das die Existenz entsprechender Identitäten nicht ausschließe. Walter POHL (S. 319–349) wendet sich Paulus Diaconus und seinen vielfältigen Quellen zu, einem Autor, der sich offenbar nicht mehr mit den Langobarden der Vergangenheit identifizierte, sondern sich politisch als Langobarde verstand. Thomas M. CHARLES-EDWARDS (S. 147–160) fragt nach dem Umgang mit keltischen Identitäten in England und Irland und verweist auf die zunehmende Bedeutung von Herkunftssagen als Mittel, um Ethnizität zu verstehen. Beda habe mit seiner Behauptung, die Briten stammten aus Aremorica, diese – wie die Angelsachsen – zu Einwanderern umgedeutet. Ian WOOD (S. 297–318) untersucht die Bedeutung der Identität als Angeln in Northumbrien, wie sie sich in Bedas Werken niederschlägt. Helmut REIMITZ (S. 161–211) fragt, inwiefern sich die Erwartungen an historisches Schreiben und dessen identitätsstiftende Funktion veränderten und dadurch auch seine Bedeutung und Anwendung. Andreas FISCHER (S. 213–236) zeigt auf, dass in der Fredegar-Chronik historiographische Aussagen der Vorlagen zu den *Austrasii* überarbeitet wurden, um den Lesern die Vision einer gesamtfränkischen